

## LYRISCHE MOTIVE IN AUSONIUS' SAMMLUNG „COMMÉMORATIO PROFESSORUM BURDIGALENSIUM“

Die Sammlung „Commemoratio professorum Burdigalensium“ entstand in der dritten, letzten Periode der literarischen Tätigkeit des Dichters aus Bordeaux, als er im Jahre 379 oder 380 nach Aquitanien zurückgekommen war, um das ihm vom Vater hintergelassene Landgut in Besitz zu nehmen<sup>1</sup>. Der Autor widmete sie den 32 Grammatikern und Rhetoren, seinen damals schon nicht mehr lebenden Lehrern und Kollegen, welche in Burdigala den Lehrerberuf ausgeübt hatten. Die „Commemoratio“ umfaßt 26 Gedichte verschiedenen Umfangs, die in verschiedenen Versmaßen verfaßt sind. Man kann unter ihnen zwei Gruppen unterscheiden: zu der ersten gehören Gedichte, die sich durch ausschließlich enkomiastischen Charakter auszeichnen<sup>2</sup>, zu der zweiten diese, welche zwar enkomiastische Elemente — in größerem oder geringerem Maße — enthalten, aber trotzdem als „laudationes“ nicht bezeichnet werden können<sup>3</sup>. Alle Gedichte unserer Sammlung — unabhängig von ihrer Art — weisen manche gemeinsame Kompositionselemente auf; doch ist es auch leicht, Unterschiede unter ihnen festzustellen.

Zu den gemeinsamen Kompositionselementen gehören vor allem die Einleitungen zu den einzelnen Gedichten, die vom 2 bis 10 Zeilen umfassen. Der Hauptteil der Gedichte, der unmittelbar auf die Einleitung folgt, ist in jeder Gruppe etwas anders behandelt. Denn in den Lobgedichten bildet ihn die „laudatio“ des Verstorbenen; dieser Lobspruch ist zu dem einheitlichsten und gleichzeitig wichtigsten sowie umfangreichsten Teil der einzelnen Gedichte geworden. Nur ein einziges Mal ist die „laudatio“ durch die Erwähnung des vorzeitigen Todes des Adressaten getrennt (3,3—4; 7—12). Die Komposition der Gedichte der zweiten Gruppe stellt sich etwas anders dar. Nämlich ihren Hauptteil bildet — statt der „laudatio“ — die Charakteristik des Verstorbenen oder eine Übersicht

<sup>1</sup> Ausonius with an english translation by Hugh G. Evelyn White, M. A. London 1961, S. XIX.

<sup>2</sup> 1—6; 13—15; 20—22; 24.

<sup>3</sup> 7—12; 16—19; 23.

der wichtigsten Tatsachen aus seinem Leben, die Ausonius unmittelbar nach der Einleitung einführt. Oft sind beide Motive eng verknüpft.

Zu den Motiven, welche auf den Hauptteil der Gedichte, d.h. auf die „laudatio“ in den Lobgedichten und auf die Charakteristik oder Biographie des Toten in allen anderen folgen, gehören noch Erwähnungen des Todes und Alters des Verstorbenen sowie der Familienmitglieder, die hinterblieben sind. In etlichen Gedichten nicht enkomiastischen Charakters befinden sich Erläuterungen, warum der Autor die Adressaten in seiner Sammlung erwähnt hat. Sie waren dem Leser notwendig, weil die in diesen Gedichten genannten Rhetoren und Grammatiker sich in ihrer Tätigkeit keinen Namen gemacht haben und auf diese Weise rechtfertigte der Dichter ihre Anwesenheit in der „Commemoratio“. Eine solche Erläuterung gibt Ausonius entweder unmittelbar nach der Charakteristik des Verstorbenen (8; 12) oder am Schluß des Gedichtes (9; 10).

Die Abschlüsse der einzelnen Gedichte unserer Sammlung sind inhaltlich unterschiedlich. Am häufigsten endet sie Ausonius mit Apostrophen an die Verstorbenen, aber manchmal tauchen am Schluß auch die Konsolationsmotive auf.

Ihrem Charakter nach gehören die Gedichte der „Commemoratio“ zu der Trauerdichtung. In der römischen Literatur verfügte sie grundsätzlich über drei literarische Formen: Elegie, Epicedium und Grabepigramm; sie unterschieden sich durch Umfang, Komposition und manchmal durch die metrische Form, welche im Grabepigramm besonders abwechselungsreich war. Für das Epicedium sind die strengsten Kompositionsgrundsätze bezeichnend. Es besteht nämlich aus drei Teilen: laudatio, comploratio und consolatio und nähert sich dadurch der Trauerrede. Außerdem kann das Epicedium noch eine Einführung besitzen. Die Elegie und das Epigramm behielten — im Gegensatz zum Epicedium — dieses Kompositionsschema nicht bei, zeichneten sich durch eine lockere Komposition aus und dienten dem Verfasser auch zum Ausdruck seiner persönlichen Gefühle und Reflexionen. Dagegen bedienten sich alle drei literarische Arten derselben Topik. Die „loci communes“ tauchen in der Elegie, im Epicedium und — nur kürzer behandelt — im Grabepigramm vor allem in dem Lob des Verstorbenen aber auch in der „consolatio“ und „comploratio“ auf. Doch die Zusammenstellung der Gedichte der „Commemoratio“ mit der früheren Trauerdichtung erlaubt uns, festzustellen einerseits, daß sie zu keiner der genannten literarischen Arten gezählt werden können, andererseits, daß der Dichter aus Bordeaux in Anlehnung an die „topoi“ der früheren Trauerdichtung in

seiner Sammlung eine neue literarische Art der Gelegenheitsgedichte und zwar die Gedenkgedichte, welche die „commemoratio“ der verstorbenen Grammatiker und Rhetoren bezweckten, geschaffen hat.<sup>4</sup>

Aber neben diesen „topoi“, die der ganzen Trauerdichtung gemeinsam sind, kommen in unserer Sammlung auch eigene Gefühle des Verfassers zum Ausdruck. Der Lyrismus des Dichters äußert sich vor allem in seinem gefühlvollen Verhältnis zu den schon nicht mehr lebenden Adressaten, mit denen er noch nach ihrem Tode eng verbunden ist. Ebenso hat in ihm ihre Quelle die Ansicht des Autors, daß seine Pflicht ist die „manes inclitorum rhetorum“ zu verewigen, damit sie mit der Zeit in Vergessenheit nicht geraten. Deshalb bezeichnet er nicht nur einzelne Gedichte<sup>5</sup>, sondern auch die ganze Sammlung als „... officium quo claris doctisque viris pia cura parentat“. Dagegen ist seiner Ansicht nach, „impium silentium“, wenn man die Verstorbenen vergißt, was er vermeiden will (2, 1).

Das am häufigsten in einzelnen Gedichten der „Commemoratio“ zum Vorschein kommende Gefühl ist aufrichtige Anhänglichkeit des Dichters an die verstorbenen Lehrer und Kollegen. Denn Ausonius betont sehr gern persönliche Verbindungen, in denen er mit den Adressaten stand. Die erste Stelle fällt unter ihnen der Freundschaft zu. So nennt der Verfasser Nepotianus nicht nur seinen „sodalis et convictor, hospes iugiter“, sondern auch „medella nostri... pectoris“ (den Kern seines Herzens, 15, 4). Nepotianus war ebenfalls ein Vertrauter unseres Dichters, regte seinen Sinn an, erteilte ihm gute Ratschläge und nicht selten erhielt selbst dieselben von ihm (15, 17): „parum quod hospes, mentis agitator meae. Consilia nullas mente tam pura dedit vel altiore conditu textit data.“ Zu Ausonius' Freunden gehörte ferner Staphylius: der Verfasser der „Commemoratio“ spricht mit Rührung über ihn und erwähnt ihn als seinen zweiten Vater und Onkel<sup>6</sup>. Mit Dynamius war der Dichter aus Bordeaux jahrelang befreundet; ähnliche Freundschaft läßt ihn auch Citarius (13, 11—12), Iucundus (9, 3—4: „amicus sodalis) und Luciolus (3, 9: mitis amicus) im Gedächtnis behalten. Mit Anhänglichkeit, sogar Liebe zu dem Rhetor Latinus Alcimus Alethius rechtfertigt auch der Autor den Stil des ihm gewidmeten Gedichtes (2, 27—28):

<sup>4</sup> H. Szelest, *Valete manes inclitorum rhetorum... (Ausonius' Commemoratio professorum Burdigalensium)*. *Eos* LXIII 1975 S. 75—87.

<sup>5</sup> 2, 29—30: officium colo/iniuriose sedulus; 23, 13: officium meum... accipe; 7, 19: munus ingratum tibi debitumque.

<sup>6</sup> 20, 4—6: tu mihi, quod genitor, quod avunculus utrumque, alter ut Ausonius, alter ut Arborius.

„Ignosce nostri laesus obsequio stili  
amoris hoc crimen tui est”.

Ausonius bleibt treu seinen Freunden gegenüber nach ihrem Tode auch in diesem Fall, wenn sie sich, wie z. B. Dynamius (23, 11—12) und Iucundus (9, 3—4), zur Lebenszeit nicht immer guter Meinung erfreuten. Mit gleicher Freundlichkeit erinnert er an die Adressaten, mit denen ihn zwar nicht Freundschaft, sondern nur Bekanntschaft von den Jugend- oder Kinderjahren an verband. In ihrem Kreise befand sich Leontius, welcher — obwohl etwas älter als der Dichter — sein Jugendgenosse war (7, 13—14) der schon früher erwähnte Luciolus, „condiscipulus atque magister, collegaue dehinc” (3, 1—2) des Verfassers der Sammlung und Glabrio (24). Ausonius' Anhänglichkeit und Sympathie für den Adressaten des 24-sten Gedichtes erklärt sich dadurch, daß Glabrio zuerst als Kind sein Altersgenosse, später Schüler war; dagegen als Ausonius schon den Beruf des Rhetors ausübte, wurde Glabrio gleichzeitig zum Grammatiker und Rechtsanwalt: „tu quondam puero compar mihi, discipulus mox, meque dehinc facto rhetore grammaticus” (24, 5—6). Freundlich behandelt der Dichter alle ihm zeitgenössischen Grammatiker und Rhetoren; denn schon die Tatsache, daß sie — wie er sich selbst äußert — „in seinen Zeiten” gelebt haben, macht ihm ihre Gestalten lieb und bildet den hinreichenden Grund, damit sie auf den Karten der „Commemoratio” auftauchten. Deshalb widmet er die Gedichte den griechischen Grammatikern<sup>7</sup> und Thalasius<sup>8</sup>, obwohl sich der letzte durch keine besonderen Charakterzüge ausgezeichnet hat. Ebenfalls die Vorliebe für grammatische und rhetorische Studien sowie für den Lehrerberuf vereint Ausonius mit den in der „Commemoratio” verewigten Grammatikern und Rhetoren sehr eng, was er schon in der praefatio ausdrücklich erwähnt: „Vos etiam, quos... mihi iunxit, ... et studium in libris et sedula cura docendi” (Praef. 1—3); denselben Gedanken wiederholt der Verfasser in dem Gedicht für Iucundus; nämlich er wendet sich an ihn in folgenden Worten: „Iucunde, hoc ipso care magis studio” (9, 4). Doch der Dichter hält treue Freundschaft nicht nur den Adressaten gegenüber, aber er bedankt sich auch bei seinen Lehrern, besonders bei denen, die ihn in seiner Kindheit oder früher Jugend gelehrt haben. Dieselbe Dankbarkeit läßt ihn ins Gedächtnis zurückrufen in dem achten Gedicht griechische Grammatiker: Romulus, Corinthius und Menestheus — gerade sie unterrichteten ihn „primis... in annis”, damit, wie er selbst sagt, „ne forem vocum rudis aut

<sup>7</sup> 8, 7—8: ...quia nostro docuere in aevo.

<sup>8</sup> 12, 7—8: ...nostro quia doctor in aevo vixisti...

loquendi / sic sine cultu" (8, 10—12) — und in dem Epitaphium für lateinische Grammatiker aus Bordeaux den Macrinus, dem „huic mea principio / credita puerities" (10,12—13).

Der Lyrismus des Dichters kommt ferner zum Ausdruck in seiner Liebe zu der Heimat und tiefer Anhänglichkeit an sie, die er mit den Worten „*religio patriae*" bezeichnet. Ausonius ist vor allem stolz auf sein Vaterland; deshalb schon in dem ersten Gedichte stellt er fest, daß Burdigala, obwohl sie zwar mit Rom und Konstantinopel nicht rivalisieren kann, ihm noch prachtvoller als beide großen, modernen Städte scheint gerade aus dem Grund, daß sie seine Heimat ist<sup>9</sup>, während er in dem vorletzten Gedicht sie „*egregia patria*" nennt (25, 2). Ferner die Heimat vereint die Menschen noch viel mehr, nach der Ansicht unseres Verfassers, als die Familienverwandtschaft. So fühlt sich Ausonius mit seinen Kollegen aus Bordeaux eng verbunden (Praef. 2). Diese Anhänglichkeit äußert sich auch in der Tatsache, daß der Verfasser die Gedichte der „*Commemoratio*" fast ausschließlich den Grammatikern und Rhetoren widmet, welche aus Burdigala abstammten, also seine Mitbürger waren: „*Hactenus observata mihi lex commemorandi/cives, sive domi seu docuere foris*" (20, 1—2). Darum verherrlichte er den „*meae grammaticum patriae*" genannten Amonius (10, 33—36), den Arborius (16,4), Sedatus, weil „*communis patria est tecum mihi*" (19, 3) und Dynamius „*municipem patriae causidicumque meae*" (23, 2). Wenn sich dagegen Ausonius in dem 25-sten Gedicht an den Leser wendet, charakterisiert er mit Stolz den Inhalt der Sammlung in folgenden Zeilen:

„*Quos legis a prima deductos menide libri,  
doctores patriae scito fuisse meae: (25, 1—2).*

Die Liebe zum Spanien diktiert dem Dichter die Worte der Dankbarkeit für die Rhetoren, die — seines Erachtens — sich um die Heimat auf irgend eine Weise verdient haben. Zu ihnen gehören die in dem 10-ten Gedicht erwähnten lateinischen Grammatiker; ihr Verdienst besteht nämlich darin, daß sie in Burdigalas Einwohnern das Interesse für die grammatischen Studien erweckt haben:

„*ingeniis hominum  
Burdigalae rudibus  
introtulere tamen  
grammaticae studium*" (10, 7—10).

<sup>9</sup>) 1, 4—6: ...non equidem certans cum maiestate duarum, / solo set potior nomine, quod patria,

Dagegen Citarius, obwohl er selbst von Sizilien seinen Ursprung ableitete, hat dazu beigetragen, daß die Stadt dank ihm schnell „*exulta studiis*“ geworden ist (13, 8). Wenn der Dichter in der „*Commemoratio*“ die Bilder seiner Landsmänner, Lehrer und Kollegen, entwirft, und ihre edlen Charaktereigenschaften hervorhebt, will er darauf hinweisen, daß auch seine Heimat gute und verdiente Rhetoren und Grammatiker herausgegeben und sich deshalb berühmt gemacht hat.

In einigen Gedichten kommen auch eigene Reflexionen des Verfassers zum Ausdruck. Sie tauchen zwar in unserer Sammlung verhältnismäßig selten auf, aber das veränderliche Schicksal der Adressaten muntert manchmal den Dichter zum Nachdenken und Erwägungen über ihr Leben auf. So z. B. wenn Ausonius über Minervius' Leben nachdenkt, kommt er zum Schluß, daß es einen tiefen Sinn hatte ohne Rücksicht darauf, ob das Leben nach dem Tode weiter dauert oder ob alles mit ihm endet. Denn in dem ersten Fall lebt Minervius weiter und ist sich des vergangenen Lebens bewußt, in dem zweiten — lebte er für sich und sein Ruhm freut die Lebenden (1, 39—42). Delphidius' Lebenslauf zwingt unseren Verfasser zu folgenden Reflexionen: wenn sich Delphidius nur der literarischen Tätigkeit widmete und an der politischen Ereignissen nicht beteiligte<sup>10</sup>, könnte er durch sein ganzes Leben glücklich bleiben<sup>11</sup>; andererseits war sein vorzeitiger Tod in Wirklichkeit eine Wohltat für ihn; nämlich dank ihm vermied er ein Zeuge des tragischen Schicksals seiner Gemahlin und Tochter zu sein, die für ihn zur Quelle neuer Leidenschaften würden:

„*minus malorum munere expertus dei,  
medio quod aevi raptus es,  
errore, quod non deviantis filiae  
poenaque laesus coniugis*“ (5, 35—38)<sup>12</sup>.

Ebenso aus dem Leben des Alethius Minervius Minor, dem „*omnia praecox/fortuna.../dedit et rapuit*“ zieht Ausonius den Schluß, daß das Glück des Menschen nie vollständig ist,

<sup>10</sup> Diese Erwägung betrifft wahrscheinlich den Procopius' Aufstand gegen Valens sowie die Tatsache, daß Delphidius im Jahre 358 Numerians Statthalter in Gallia Narbonensis vor Julianus in Anklagestand versetzt hat (vgl. Ausonius with an english translation by Hugh G. Evelyn White, M. A. London 1961, vol. I, S. 106—107).

<sup>11</sup> *felix, quietis si maneres litteris / opus Camenarum colens / nec odia magnis concitata litibus / armaret ultor impetus / nec inquieto temporis tyrannici / palatio te adtollereres* (5, 19—24).

<sup>12</sup> Euchrotia, die Gemahlin des Delphidius, gehörte zur Priscillians Sekte und ist mit anderen Mitgliedern zum Tode verurteilt worden; vgl. Sulpicius Severus, Hist. II 65.

und endet sein Gedicht mit Horaz' Worten: „Nil est ab omni/parte beatum” (C. II 16, 27—28). Auch der Lebenslauf des Marcellus, in dem sich stets Gedeihen mit Misserfolg zusammenflechtete, beweist, nach der Ansicht des Verfassers, Fortunae Unsicherheit:

„sed numquam cursum fortuna secundat,  
praesertim pravi nancta virum ingenii” (18, 9—10).

Der Lyrismus des Ausonius äußert sich noch in den Worten, in denen er sein Bedauern anlässlich des Todes der Adressaten zum Ausdruck bringt, obwohl solche Aussagen in den Gedichten verhältnismäßig selten auftauchen; denn der Verfasser beschränkt die „comploratio” bewußt, weil die Sammlung nicht Beklagen, sondern die Erinnerung (commemoratio) an die Verstorbenen bezweckte. So beweint der Dichter Minervius wie seinen Vater und den vorzeitig verstorbenen Menschen (1, 38—40) auch der Tod des Luciolus (3, 10: „paenitet, ut fueris), Nepotianus (15, 21: „oppetis, / dolore multo tam tuorum quam meo) und Glabrio versetzt ihn in tiefe Trauer; den letzten hat Ausonius nach seinen eigenen Worten noch nicht genug beklagt. Mit Trauer gedenkt er Arborius am Jahrestag seines Todes (16, 19—20). Besonders dagegen rührt ihn, wenn der Adressat vorzeitig gestorben ist oder die nahe Familie auf der Erde hintergelassen hat. Lebhaft reagiert ferner der Verfasser auf diese Charakterzüge der in unserer Sammlung geschilderten Gestalten, die ihr freundliches Verhältnis zu anderen Menschen beweisen, und hebt sie ausdrücklich hervor. So schätzt er tiefe Anhänglichkeit an die Familie bei Luciolus und betont, daß er „guter Bruder, der treueste Mann, zärtlicher Sohn und Vater war” (bonus frater, fidissimus coniunx, natus pius, genitor; 3, 9—11). Der Dichter lobt auch die freundliche Beziehung des Adressaten seinen Klienten und Sklaven gegenüber<sup>13</sup>. Glabrio erteilte stets gute Ratschläge (24, 9—10), während sich Staphylius durch „ein goldenes Herz” auszeichnete. Delphidius dagegen kümmerte sich aufrichtig um die Sachen seiner Klienten (5, 17: „tuendis additus clientibus”).

Die lyrischen, in der „Commemoratio” auftretenden Motive haben ihre Quelle in dem persönlichen Verhältnis des Verfassers zu den schon nicht mehr lebenden Adressaten, das oft pietät-, stets sympathievoll ist. In der Komposition unserer Sammlung dagegen spielen sie eine nicht geringe Rolle. Den sie gehören zu den wichtigsten Faktoren, die über die Originalität der „Commemoratio” entscheiden; nämlich dank

<sup>13</sup> numquam inclamare clientes, ad famulos numquam tristia verba loqui (3, 11—12).

ihnen sind unsere Gedichte nicht zu den nur offiziellen und konventionellen Dichtungen geworden, welche die dem Autor zeitgenössischen Grammatiker und Rhetoren aus Bordeaux verewigen und sich ausschließlich an der Topik der früheren Trauerdichtung und rhetorischen Vorschriften anlehnen, sondern sie gewinnen individuelle Züge und reden noch heute lebhaft uns an.

*Warszawa.*

*Hanna Szelest.*